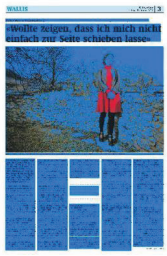
Date: 10.01.2020

Walliser Bote
3930 Visp
027/ 948 30 00
www.1815.ch/

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebd.
Tirage: 18'428
Parution: 6x/semaine



Page: 3
Surface: 156'422 mm²

CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

Ordre: 1095432
N° de thème: 999.099

Référence: 75959769
Coupure Page: 1/4

Esther Waeber-Kalbermatten | Als erste Staatsrätin bestimmte sie eine Dekade lang mit. Ein Gespräch über Macht

«Wollte zeigen, dass ich mich nicht einfach zur Seite schieben lasse»

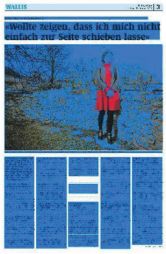
Zeiten ändern sich. SP-Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten hier auf der Schlossanlage Majoria und Viztum in Sitten, dem einstigen Sitz des Bischofs. FOTOS MENGIS MEDIA/ANDREA SOLTERMANN

Date: 10.01.2020

Walliser Bote

Walliser Bote
3930 Visp
027/ 948 30 00
www.1815.ch/

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebd.
Tirage: 18'428
Parution: 6x/semaine



Page: 3
Surface: 156'422 mm²

CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

Ordre: 1095432
N° de thème: 999.099

Référence: 75959769
Coupure Page: 2/4

SITTEN | Sie ist die erste Staatsrätin des Kantons Wallis. Und nach einem Jahrzehnt in der Regierung immer noch meistens die einzige Frau unter Männern. So auch am Neujahrsempfang des Staatsrats am Dienstag. Der «Walliser Bote» hat Esther Waeber-Kalbermatten danach für ein Gespräch getroffen.

Esther Waeber-Kalbermatten, seit mehr als zehn Jahren sind Sie hier im Kanton «an der Macht». Was hat sie aus Ihnen gemacht, wie hat das Amt Sie verändert?

«Ich bin sensibler geworden für die Anliegen der Menschen, die sich an mich als Departementsvorsteherin wenden. Und auch schneller geworden in meiner Art zu entscheiden. Wenn ich merke, dass es ‹brennt›, versuche ich so schnell wie möglich zu handeln.»

Immer ein offenes Ohr, immer zur Stelle – Macht hört sich bei Ihnen wie eine Bürde an.

«Helfen und Probleme lösen empfinde ich nicht als eine Belastung, im Gegenteil. Aber ja, es läuft sehr viel. Und gemeinsam mit den Dienstchefs und den Mitarbeitenden in meinem Departement werden die Dossiers entsprechend priorisiert.»

Ist es leicht, als Vorsteherin des Departements die eigenen Prioritäten, die eigene Meinung immer durchzusetzen, auch

gegen die Meinung des eigenen Kaders?

«Unsere Organisationsstruktur hilft mir dabei. In meiner ersten Legislatur wurden 2012 in allen Departementen Generalsekretariate mit jeweils sechs Mitarbeitenden eingeführt. Mein Stab und ich haben seither eine gemeinsame Kultur entwickelt; wir kennen uns in der Zwischenzeit. So geht vieles auch einfacher.»

Das Verhältnis zum eigenen Stab ist sehr wichtig, wenn es darum geht, die Geschäfte zu koordinieren und vorwärtszubringen. Stefan Bumann, der ehemalige Dienstchef fürs Hochschulwesen, hat jüngst im WB gesagt, dass viele Ämter im Kanton viel zu hierarchisch geführt würden. Welche Führungsphilosophie verfolgen Sie?

«Für mich sind die Dossierkenntnis und die Kommunikation sehr wichtig. Und Letztere muss bei meinen Kaderleuten in beide Richtungen stattfinden. Ich erwarte von einem Dienstchef, dass er mich über wichtige Ereignisse informiert. Und natürlich kam es auch schon vor, dass ich Sachen zuerst aus den Medien erfahren habe, was nicht passieren dürfte. Deshalb ist auch Kontrolle wichtig, da bin ich schon ziemlich strikt. Aber wie gesagt: In der Zwischenzeit sind wir sehr gut eingespielt.»

Haben Sie hierfür viel Lehrgeld zahlen müssen in den letzten Jahren oder sind Sie die geborene Chefin?

(lacht) «Nein, ich habe viel dazugelernt, obwohl ich früher bereits einen Betrieb führte und einen Nachdiplom-Master in Management besitze. Besonders die Medienarbeit war neu für mich. Es kommen sehr viele Anfragen, die interne Abklärungen bedingen. Das alles braucht Zeit, welche ich mir aber nehme.»

«Kontrolle ist wichtig, da bin ich schon ziemlich strikt»

Wann fühlten Sie sich zuletzt ohnmächtig?

(überlegt lange) «Nicht ohnmächtig, aber es kann vorkommen, dass ich einem Aspekt oder Umstand zu wenig Rechnung getragen oder ihn nicht bedacht habe.»

Gegen aussen sollte die Regierung immer den Eindruck erwecken, so viel wie möglich, ja, bestenfalls alles im Griff zu haben. Das ist natürlich nicht immer so. Wie weit reicht eigentlich die Macht eines Staatsrats?

«Ich habe meinen eigenen Führungsstil, mit Stärken und Schwächen. Und ich spüre auch die Forderungen des Grossen Rates, der ja über die Gesetze befindet, die der Staatsrat dann umzusetzen hat. Manchmal sind wir uns im Departement sicher, dass wir – etwa bei der Ausarbeitung eines Gesetzes – an alles gedacht, sämtliche Details geklärt und alle Bedenken ausgeräumt haben. Und dann stellt uns ein Parlaments- oder ein Kommissionsmitglied eine Frage, die wir in dieser Art nicht genügend auf dem Radar hatten.»

Das hört sich mühsam an.

«Nein, so funktioniert das System. Und so soll es ja auch sein. Ich war selbst Grossrätin und auch hie und da verärgert über eine zu lasche Antwort der Regierung. Heute denke ich oft an diese Zeit zurück und versuche den Anfragen der Parlamentarier gerecht zu werden.»

Am Mittwochvormittag ist immer Staatsratssitzung, hinter verschlossenen Türen. Wie läuft das da eigentlich ab?

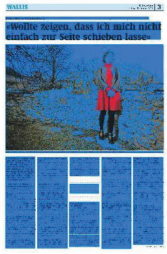
«Sehr gut organisiert und strukturiert. Jeder Staatsrat gibt seine Dossiers jeweils bis am Freitag vor der Sitzung ein. So besteht genügend Zeit, sich in die Geschäfte der anderen Departemente einzulesen. In der Sitzung werden die Sachdossiers sehr nüchtern und zügig behandelt…»

Date: 10.01.2020

Walliser Bote

Walliser Bote
3930 Visp
027/ 948 30 00
www.1815.ch/

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebd.
Tirage: 18'428
Parution: 6x/semaine



Page: 3
Surface: 156'422 mm²

CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

Ordre: 1095432
N° de thème: 999.099

Référence: 75959769
Coupure Page: 3/4

... und die heiklen Dossiers?
«Es gibt strategische Dossiers, die den Kanton und den Staatsrat als Ganzes betreffen und politisch manchmal heikel sind. Diese diskutieren wir länger – bis ein Konsens gefunden ist. Wobei zu sagen ist: Mit fünf Regierungsmitgliedern läuft die Diskussion zügig.»

Nicht in jeder Konstellation ist das einfach. Die vergangene Legislatur war auch geprägt von persönlichen Querelen und sogenannten Affären.
«Das ist wie in einer Schulklasse. Ändert sich die Zusammensetzung, ändert sich auch die Stimmung, die Dynamik, das Gefüge der Gruppe. Und jedes Mitglied trägt seinen Teil dazu bei. Aber ich werde mich hier nicht zu einzelnen Kollegen äussern. Das habe ich nie gemacht und ich werde jetzt auch nicht damit beginnen. In der vergangenen Legislatur mussten wir aufgrund der Schuldenbremse sparen und Budgetposten streichen. Das waren die schwierigsten Diskussionen. Heute hat der Kanton mehr Luft, was sich auch positiv auf das Klima in der Regierung auswirkt.»

Seit 2009 sind Sie in der Regierung. Ihre Partei jedoch, die SPO, konnte davon kaum profitieren. Hat die Macht auch da ihre Grenzen?
«Parteipolitik und Exekutivamt sind zwei ganz unterschiedliche Rollen. Eine Partei muss Vorschläge einbringen und Themen besetzen. Mein Spielraum ist begrenzt. Ich sehe mich vor allem als Vermittlerin zwischen der Partei und der Regierung, wie jetzt beim anstehenden Steuergesetz zum Beispiel. Aber im Staatsrat steht Sachpolitik im Vordergrund. Ich will die wichtigen Dossiers weiterbringen. Aus parteipolitischer Sicht sind dies manchmal ‹nur› Kompromisse oder Zwischenschritte.»

Vor den Wahlen 2017 liessen Sie zunächst offen, ob Sie nochmals kandidieren. Dann wollte die SP Unterwallis Ihnen Stéphane Rossini vor die Nase setzen. Warum sind Sie dann nochmals angetreten? War es Trotz, Ehrgeiz, oder dann eben doch die Verlockung der Macht?
«Ich hatte mehrere Projekte aufgegleist, die ich weiterführen wollte. Aber klar: Die Art und Weise, wie manche in der welschen Partei mit mir umgesprungen sind, die persönlichen Angriffe, das wollte ich mir nicht bieten lassen. Ich habe mir gesagt: ‹So werde ich meine politische Laufbahn nicht beenden.› Ich sehe mich nicht als Vorbild für alle Frauen. Aber ich wollte auch zeigen, dass ich mich als erste Staatsrätin dieses Kantons nicht einfach wehrlos zur Seite schieben lasse. Ob das jetzt Machtgefühle sind, weiss ich nicht. Ich wollte kämpfen. Und dieses Gefühl ist von ganz tief in mir gekommen.»

Ich kann mich an einen Abend mitten im Wahlkampf erinnern. Nach einer Fernsehdebatte bei Kanal 9 in Sitten habe ich Sie und Sigrid Fischer-Willa, Ihre direkte Konkurrentin von der SVP, im Auto nach Brig chauffiert.
(lacht) «Ich erinnere mich.»

Während der ganzen Fahrt haben wir kaum über Politik gesprochen, die Stimmung war höflich distanziert, wie nach einem Besuch in einem Museum oder so. Und das in dieser so intensiven Zeit, wo sie beide dermassen unter Druck standen. Sind Frauen einfach anständiger?
«Das möchte ich so nicht bestätigen. Wir waren damals sicher müde von der Debatte (lacht). Denn, Wahlkampf heisst auch kämpfen. Und es gibt ganz unterschiedliche Arten und Techniken, dies zu tun. Ich wollte wohl einfach nicht zu viel preisgeben in dieser Phase der Kampagne.» (schmunzelt)

Zum traditionellen Neujahrsempfang des Staatsrats kamen am Dienstag rund 50 Amts- und Würdenträger der weltlichen und geistlichen Behörden dieses Kantons zusammen. Und Sie waren die einzige Frau in einer Führungsposition. Fällt Ihnen das überhaupt noch auf oder haben Sie sich in den letzten zehn Jahren bereits daran gewöhnt?
«Nein, natürlich fällt es mir auf. Im vergangenen Sommer waren wir mit der Regierung in Dänemark, um uns verschiedene Projekte anzusehen. Und mit einer Ausnahme wurde jedes dieser Projekte von einer Frau präsentiert – als wäre es das Normalste der Welt. Da hat die Schweiz noch sehr viel Aufholbedarf. In der aktuellen Regierung haben wir zwei junge Familienväter, verschiedene Altersgruppen, und allein diese Vielfalt öffnet uns bereits für die verschiedenen Fragestellungen und Lösungen.»

Sie sind eine Frau, eine Linke, aus dem Oberwallis: Der welsche Komiker Thomas Wiesel hat mal gesagt, dass man Sie eigentlich unter Artenschutz stellen müsste.
(lacht) «Ja, genau.»

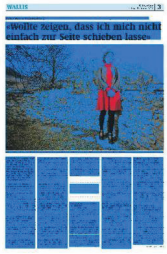
Sie hätten sich vermehrt als Vertreterin von Minderheiten aufspielen, sich ein ikonenhaftes Image aufbauen können – warum spielen Sie diese Macht nicht aus?
«Das ist nicht meine Art. Es gibt sicher Frauen, die fordernder sind. Aber was bei mir zählt, ist das Resultat.»

Interview: David Biner

Date: 10.01.2020

Walliser Bote
3930 Visp
027/ 948 30 00
www.1815.ch/

Genre de média: Médias imprimés
Type de média: Presse journ./hebd.
Tirage: 18'428
Parution: 6x/semaine



Page: 3
Surface: 156'422 mm²

CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

Ordre: 1095432
N° de thème: 999.099

Référence: 75959769
Coupure Page: 4/4

Das Zeug zur Ikone? «Was bei mir zählt, ist das Resultat.»